

Studium nach Bologna – Praxisbezüge stärken ?! Praxisphasen als Brücke zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt

Panel IV: Hochschulentwicklung

Die Studierenden schreiben den Praxiserfahrungen im Studium und den Praktika in der Berufswelt einen hohen Stellenwert zu. Mittlerweile unterstützen fast drei Viertel die Forderung, dass Praktika in jedem Studiengang verbindlich vorgeschrieben werden. Bei der Frage des Praxisbezuges im Studium sind allerdings Differenzen nach Fächern und Ausrichtung des Studiums zu beachten.

Angesichts der hohen Erwartungen der Studierenden an den Nutzen von Arbeitserfahrungen neben dem Studium ist differenziert zu prüfen, welche Art von Praxisbezug und Praktika für den Kompetenzgewinn ertragreicher ist. Dabei ist der Blick auf die verschiedenen Stufen solcher „Praxistauglichkeit eines Studiums“ zu werfen: von den Praxisbezügen in der Lehre über Übungen und Mitarbeit an Projekten bis hin zu Tätigkeiten innerhalb und außerhalb der Hochschule, sei es als organisiertes Praktikum oder als Erwerbstätigkeit.

Die Studierendenforschung fördert einige Überraschungen hinsichtlich dieser „Praxistauglichkeit des Studiums“ zu Tage, wenn wir den Rückmeldungen und Einschätzungen der Studierenden folgen: (1) etwa zum Ertrag für den Kompetenzgewinn durch den Praxisbezug in der Lehre, (2) zum Gewicht von Forschungsbezug einerseits und Praxisbezug andererseits oder (3) zur Vorbereitung durch Praxisanteile hinsichtlich Employability oder Professionalität. Angesichts dieser Befunde ist zu diskutieren, welcher Umfang und welche Art von Praxiserfahrung im Studium für die wissenschaftliche und berufliche Qualifikation geeignet sind.

Praktika oder Praxisbezüge und Praxistauglichkeit des Studiums

Ganz ohne Zweifel sind Praktika, Tätigkeiten außerhalb der Hochschule im Berufsleben, von hoher Wichtigkeit für die Studierenden. Nicht umsonst verlangt die große Mehrheit, dass Praktika ein verpflichtender Teil des Studiums sein sollten. Folgt man dem Votum der Studierenden, dann kann hinter der Aussage „Praxisbezüge stärken“ im Titel zu dieser Veranstaltung das Fragezeichen entfallen, und das Ausrufungszeichen verdoppelt werden.

Hoher Stellenwert von Praktika und Praxisbezug im Studium

Für die Studierenden ist die Hochschule keineswegs mehr ein „Elfenbeinturm“, abgeschottet von der Praxis und entlastet vom Erwerbsleben, das Studium findet nicht mehr in

"hülfreich Einsamkeit und Freiheit" statt, wie es einstmals gefordert wurde – da ist „Humboldt“ wirklich nicht mehr zeitgemäß.

Arbeitserfahrungen neben dem Studium haben einen hohen Stellenwert gewonnen, im Meinungsbild der Studierenden schon seit längerem. Nahezu einhellig fordern die Studierenden für alle Studiengänge und in allen Studiengängen eine verbindliche Praktikumsphase. An Universitäten ebenso wie an den Fachhochschulen halten 92% der Studierenden eine Praktikumsphase für dringlich, 64% sogar für sehr dringlich (nach aktuellen Daten unseres Studierendensurveys).

Es ist daher ganz angemessen vor diesem Hintergrund der studentischen Forderungen zu klären, wie die Praxiserfahrungen – als Praktika oder als Praxisbezug in Studium und Lehre - bei den Studierenden ausfallen und welche Bedeutung sie für den Kompetenzerwerb und den Berufseinstieg haben.

Praktika werden nicht nur gefordert, sie sind in fast allen Fächergruppen verbreitet, mit gewissen Varianten nach Fächergruppen. Für Deutschland läßt sich insgesamt festhalten: 72% der Studierenden (im Studierendensurvey) bejahen, dass Praktika in ihrem Studiengang verbindlich vorgeschrieben sind. Die Umsetzung, das Angebot an Praktika bleibt also gegenüber der breiten studentischen Forderung in einigen Studienbereichen noch etwas zurück, obwohl sich in den letzten zwölf Jahren manches getan hat.

Breiter Nutzen von Praktika für die Studierenden

Was versprechen Sie sich von Praktika? Diese Frage kann ich direkt an die Studierenden weitergeben, denn sie konnten dazu in unserem letzten Studierendensurvey Stellung nehmen. Wir fragten Sie nach dem möglichen Nutzen von Praktika: liegen sie eher in der Berufsfindung, sind sie nützlich für den Erwerb von Kompetenzen und Kenntnissen oder eröffnen sie Kontakte für spätere Chancen.

Wie urteilen die Studierenden selbst: Wofür ist für sie ein Praktikum von Nutzen? Zuerst: es entfaltet nach ihrer Ansicht in allen angesprochenen Bereichen erhebliche Vorteile. Es bringt für sehr viele einen Gewinn bei den praktischen Fertigkeiten und erhöht die beruflichen Kenntnisse. Öfters hervorgehoben wird auch seine Leistung für die Berufsfindung: d.h. die Absicherung der Berufsentscheidung und die Prüfung der Berufseignung. Schließlich ist seine Funktion für den Übergang in die Arbeitswelt sehr vielen ganz wichtig, noch mehr den Studierenden an Fachhochschulen: die Kontakte zu späteren Arbeitgebern und die höhere Chance auf eine spätere Anstellung. Nicht ganz so häufig wird ein Gewinn bei den überfachlichen Kompetenzen oder bei der Anwendung des Gelernten gesehen.

Studierende, die bereits ein Praktikum absolviert haben, schätzen dessen Nutzen sogar noch höher ein. Sie sehen in besonderer Weise in den Praktika eine Brücke in die Arbeitswelt, aber auch auf den Arbeitsmarkt. Und diese Brücke ist für die heutige Studentengeneration noch wichtiger geworden. Es ist daher verständlich, dass sie sich durchweg ein Prak-

tikum wünschen, es als obligatorisch einfordern, und sie sich darum bemühen, es abzuleisten, häufiger auch im Ausland.

Die studentischen **Erwartungen an den Nutzen von "Arbeitserfahrungen außerhalb der Hochschule", also Praktika**, sind hoch wie breit. Sie dienen, nach Einschätzung der Studierenden, nicht nur dazu, die beruflichen Chancen zu erhöhen, sondern ebenso, um ihre persönliche Entwicklung zu fördern. Nach unseren Daten halten 91% der Studierenden solche Arbeitserfahrungen neben dem Studium für nützlich, darunter schreiben fast zwei Drittel ihnen einen sehr großen Nutzen zu. Die Arbeitserfahrungen sind von hoher strategischer Bedeutung, nur das Auslandsstudium kann in seinem doppelten Nutzen (persönlich und beruflich) damit konkurrieren.

Es wird im Studierenden-survey eindrucksvoll belegt, in welchem Umfang und wofür Studierende den Praktika Nutzen zuschreiben. Es sind drei Bereiche, die sie hervorheben: (1) Absicherung und Test der Berufsentscheidung, (2) Zunahme an praktischen Fertigkeiten und beruflichen Kenntnisse und fast noch stärker (3): Kontakte in die Arbeitswelt und Erhöhung der Arbeitsmarktchancen.

Die eigene Zuschreibung der Studierenden über den Erwerb solcher Kenntnisse und Kompetenzen, auch Chancen ist zweifelsohne allgemein wichtig, insbesondere für ihr Qualifikationsbewusstsein (und damit auch Selbstbewusstsein). Freilich wäre es noch aufschlussreicher zu erfahren, um welche Kompetenzen (oder Tugenden) es sich im einzelnen handelt - und welchen Bedingungen sie jeweils fördern (können).

Praxistauglichkeit des Studiums

Trotz allen Lobes für Praktika komme ich nicht umhin, die **Praxistauglichkeit des Studiums insgesamt** zu thematisieren – und damit den Stellenwert der Praktika neben anderen Praxisbezügen in Studium und Lehre – und Maßstab ist dann sowohl die Akzeptanz durch die Studierenden als auch die Erträge beim Zugewinn an Kompetenzen oder Schlüsselqualifikationen.

Denn nicht nur nach unseren Befunden, auch Absolventenstudien weisen auf: die **"Praxistauglichkeit des Studiums"** ist noch viel breiter für eine Erhöhung der Kompetenzen wirksam als Praktika neben dem Studium. Was bedeutet dies? Offensichtlich schlagen sich praktische Brücken und Beispiele in der Lehre, Übungen und Tätigkeiten im Studium noch positiver in allen einzelnen Aspekten der überfachlichen Kompetenzen nieder; zusätzlich aber auch in zwei weiteren wichtigen Feldern: in den spezifischen Fachkompetenzen und im fachlichen Grundwissen – wozu die Praktika jedoch (überraschend) keinen zusätzlichen Nutzen entfalten.

Daran knüpfe ich **eine Überlegung** an, die bei der Befassung mit Praktika außerhalb der Hochschule oft übersehen wird. Beachten wir die **"Praxistauglichkeit des Studiums"** genauer. Sie bezieht sich darauf, in welcher Weise das Studium und das Leben an der Hochschule selber Praxisbezüge, Berufserfahrungen und praktische Bewährung ermög-

licht. Für die Studierenden sind solche "Praxisbezüge" im Studium und in den einzelnen Lehrveranstaltungen außerordentlich wichtig, jedenfalls äußern sehr viele den Wunsch, (genauer 63%) nach vermehrten **Parixserfahrungen im Studium** als dringlich, um die Studiensituation zu verbessern.

Es wäre fatal, wenn wegen der Konzentration auf Praktika der Praxisbezug und die berufliche Vorbereitung im Studium übersehen oder vernachlässigt würden. Deshalb sollte das gesamte Spektrum der Möglichkeiten für eine "Praxistauglichkeit" und "Kompetenzerweiterung" im und neben dem Studium beachtet und erfasst werden. Die Herausstellung und Verbesserung nur eines Zieles bliebe begrenzt nützlich.

Daran schließt sich eine **weitere Überlegung** an: In welchem Umfang sind **Forschungsbezüge und Forschungserfahrungen** Teil von Praxis und Praktika? Dahinter steht die **These**: Die beste Praxis in einem wissenschaftlichen Studium ist die Forschung (grundlagen- oder anwendungsorientiert), weil sie problem- und lösungsbezogen ist, zwischen individueller Originalität und Teamarbeit wechselt, Offenheit und Kreativität verlangt.

Neben den Praxisbezügen wären demnach stets die Forschungsbezüge in den Studiengängen, aber auch in den Praktika zu thematisieren. Es wäre insofern aufschlussreich ergänzend zu klären, wie forschungsnah die Praktika waren und ob die Erwerbstätigkeit an der Hochschule oder in einer Forschungseinrichtung erfolgte.

Wissenschaft und Praxis: Professionalität oder Anstellbarkeit

Das Verhältnis von Wissenschaft und Praxis, darunter fällt auch unser Thema der Praxiserfahrungen und Praktika, kann unterschiedlich gefasst werden: emphatisch-idealistisch (wie einst bei Schiller und Humboldt), gesellschaftskritisch-emanzipatorisch (wie bei Habermas oder Mollenhauer) oder pragmatisch-qualifikatorisch (wie bei Müller-Böning und dem CHE). Diese verschiedenen Konzepte von "Praxis" können hier nicht aufgearbeitet werden, aber es ist nicht nur aufschlussreich, sondern auch folgenreich, welches Konzept im Mittelpunkt steht oder welche Elemente jeweils einbezogen bleiben.

Heute wird "Praxis" häufig mit dem Konzept der „Employability“ verknüpft, auf den Erwerbsbezug und den Berufseinstieg verengt – im Sinne einer beruflichen Anstellbarkeit. Mir ist unklar, ob die Brückenfunktion der Praxisphasen sich auf den „Arbeitsmarkt“ beziehen soll, wie im Untertitel zu dieser Tagung zu finden – wäre es nicht eher eine Brücke in die Berufs- und Arbeitswelt?

Ich habe den Verdacht, dass diese Perspektive des „Berufseinstiegs“ und der "Anstelligkeit im Beruf" , als Berufsbefähigung für den Arbeitsmarkt deklariert, weithin – und fatalerweise - dominiert. Ich erkenne zu wenige Dimensionen und Indikatoren, die das Konzept der "Professionalität" heranziehen, erfassbar und diskutierbar machen. Denn "Professionalität" ist weitreichender als "Employability"; sie verlangt im Kern berufliche Autonomie auf wissenschaftlich-rationaler Grundlage, verbunden mit einer Orientierung am Allgemeinwohl und kultureller Allgemeinbildung. Bezug wären die "freien Berufe"

bzw. "academic professions" wie Ärzte, Anwälte, Architekten sie darstellen, weniger die in Konzernen angestellten Betriebswirte und Ingenieure, seien sie auch Filial- oder Projektleiter.

Es erschien mir nützlich, für die wissenschaftliche Aufklärung wie für die praktische Gestaltung, uns auf diesen Disput über "Professionalität" und "Employability" einzulassen. Wir sollten klären, was dem Anspruch der Hochschulen als Ort eines wissenschaftlichen Studiums und einer Berufstätigkeit auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Qualifikation entspricht.

Dies bedeutet im einzelnen, die Bildungs- und Ausbildungsziele eines Studiums zu deklarieren, nicht nur die Prüfungsanforderungen festzulegen und die beruflichen Berechtigungen festzulegen (Befähigung zum Lehramt, Besoldungsstufen). Neben den fachlichen und beruflichen Qualifikationen sind hierbei allgemeine Kompetenzen, Kenntnisse und Fähigkeiten von Bedeutung, vielleicht auch so etwas wie ein "kritisch-rationaler Habitus", den ein Studium vermitteln, zumindest befördern sollte.

Das Recht, darüber zu befinden, was Qualifikation und Berufsbefähigung nach einem wissenschaftlichen Studium darstellen, sollten sich die Hochschulen nicht von Wirtschaft und Unternehmen, auch nicht dem CHE, aus der Hand nehmen lassen – ich sage das ganz bewusst und etwas provokativ. Denn die Aufgabe der Universitäten und Fachhochschulen besteht darin, eine professionelle Qualifikation auszubilden – ganz zentral gehören dazu Autonomie und Verantwortung. Traditionelle Professionen mit engem Praxisbezug sind Medizin, Jura und Lehramt (Philologie). Hier wäre anzusetzen: Was leisten Praktika im Zusammenspiel mit dem Studium dafür: Fördern sie "autonome Professionalität" oder verbessern sie die "anstellige Employability"?

Das Angebot an Praktika muss im Grunde kaum noch gefordert werden, in fast allen Studiengängen sind sie mittlerweile vorgeschrieben oder üblich: an Universitäten für 72% der Studierenden, an Fachhochschulen sogar für 87% – und die Studierenden machen nicht selten mehr davon als verlangt wird. Dennoch klagen sie über unzureichende Praxisbezüge im Studium und der Ertrag an Berufsbefähigung wird nach wie vor als sehr gering eingeschätzt. Es ist daher nötig, die Gestaltung der Praktika, die Wechselbezüge mit dem Studium, zu verbessern. Außerdem dürfen die Praxisbezüge im Studium nicht vernachlässigt werden. Sie sind für die Praxistauglichkeit des Studiums, auch im Sinne der Qualifikation und der Berufsbefähigung noch wichtiger.

Empfehlungen und Blick in die Zukunft

Erlauben Sie mir abschließend einen Blick in die Zukunft: All dies, die Praxisbezüge wie die Forschungsbezüge im und neben dem Studium, werden wohl mit den neuen Studienstrukturen ihren Stellenwert ändern (müssen). Wie sind sie in das gedrängte Programm der Module und dem Erwerb von ECTS-Punkten sinnvoll einzufügen – fragen sich viele Experten und viele Studierende gleichermaßen?

Hier dürfte es größere Änderungen in den Angeboten, in der Nutzung und in den Folgen geben. Insofern ist es nützlich, wichtige Informationen über die Ausgangslage der "alten Strukturen" zu erhalten und den Wandel durch die neuen zu registrieren.

- (1) Jeder Fachbereich braucht selbstverständlich einen Beauftragten für die Praktika und ein „Praktikumsbüro“ als Service-Einrichtung.
- (2) Es müssen angemessene Praktikumspläne – mit dem Betrieb abgestimmt – vorgelegt werden; die Studierenden sollen ihre Ziele und Interessen benennen.
- (3) In die Praktikumsphasen sollten möglichst Forschungs-, Recherche – oder Dokumentationsteile eingebaut werden.
- (4) Ein Praktikum sollte 2 bis 3 Monate dauern; werden zwei durchgeführt, sollte darauf geachtet werden, dass sie vom Berufsfeld her variieren.
- (5) Es müssen angemessene Praktikumsberichte erstellt werden; dafür können Orientierungen an die Hand gegeben werden; ohne einen solchen Bericht wird das „Praktikums-Testat“ nicht ausgestellt..
- (6) Die Möglichkeiten zu einem Praktikum im Ausland sollten verstärkt werden; im Rahmen des Qualitätsmanagements sollte auf Equity und Fairness der Nutzung geachtet werden.
- (7) Die „Praxistauglichkeit“ eines Studienganges gehört insgesamt auf den Prüfstand; die Akkreditierungspraxis legt zu oft nur einseitig auf das Angebot einer „Praxisphase“ Wert.
- (8) In allen Studiengängen sind neben den obligatorischen Praktika als Teil des Studiums einerseits „Labore“ (oder ähnliche Einrichtungen), andererseits „Übungen“ einzurichten, in denen „praxisbezogene Erfahrungen“ gesammelt und ausgetauscht werden können.
- (9) In der Evaluation der Lehre ist der Praxisbezug in den Veranstaltungen stärker zu beachten, seien es Hinweise auf Anwendungen des Gelernten, auf praktisch-konkrete Beispiele

Als abschließende Anregung sei darauf verwiesen, jüngere oder ältere Berufspraktiker in die Fachbereiche öfters einzuladen: Sie können über den Berufseinstieg, die beruflichen Anforderungen und deren Bewältigung im Berufsalltag berichten, seien es „Alumni“ oder „Experten“ – jeden Monat im Semester ein Workshop wäre durchaus angebracht.